

Standardisierte kompetenzorientierte schriftliche  
Reifeprüfung/ Reife- und Diplomprüfung

9. Mai 2016

Deutsch

Kommentierung der Aufgaben

## Hinweise zur Kommentierung der Aufgaben

Sehr geehrte Prüferin, sehr geehrter Prüfer!

Sie finden in diesem Heft Kommentierungen zu den Aufgabenstellungen der SR(D)P, die Sie bei der Beurteilung der Klausurarbeiten unterstützen sollen.

Beachten Sie, dass in der Kommentierung mögliche Realisierungen der jeweiligen Arbeitsaufträge – mit Schwerpunkt auf der inhaltlichen Dimension – formuliert wurden. Eine Kandidatin/ein Kandidat kann – je nach Aufgabenstellung – die Arbeitsaufträge auch dann sehr gut erfüllen, wenn sie/er nicht alle in der Kommentierung angeführten inhaltlichen Punkte anspricht, andere inhaltlich relevante Aspekte anführt oder andere Wege der Interpretation einschlägt.

Thema 1 / Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

Thema:	Stadtleben
Aufgabentitel:	Alfred Wolfenstein: <i>Städter</i> – Georg Heym: <i>Die Stadt</i>
Textsorte:	Textinterpretation
Wortanzahl:	540–660
Erläuterungen zum situativen Kontext:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Textfunktionen/Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	informieren, analysieren, argumentieren
Kernaussage(n) / wichtige Einzelaussagen der Textbeilagen:	Beide Gedichte behandeln das Leben der Menschen in der Stadt. Wolfenstein (Textbeilage 1): Gleichzeitigkeit von Nähe und Distanz der Menschen in der Stadt, Vereinsamung des Individuums in der Anonymität der Stadt Heym (Textbeilage 2): Menschenmassen in der Stadt, Monotonie des Stadtlebens, Betonung des Bedrohlichen der Stadt
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: <b>benennen</b>	<b>Wolfenstein (Textbeilage 1):</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Häuser (Fenster, Fassaden, dünne Wände)</li> <li>• Straßen</li> <li>• Straßenbahn</li> <li>• Menschen in der Stadt</li> </ul> <b>Heym (Textbeilage 2):</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Fenster</li> <li>• Straßen</li> <li>• Menschen in der Stadt</li> </ul>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: <b>analysieren</b>	<b>Wolfenstein (Textbeilage 1):</b> <u>formale und sprachliche Gestaltung:</u> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sonett: 2 Quartette (4-zeilige Strophen) am Beginn, 2 Terzette (3-zeilige Strophen) am Ende</li> <li>• Reimschema: umarmender Reim in den Quartetten (abba cddc), strophenübergreifendes Reimschema in den Terzetten (efg gef)</li> <li>• Metrum: 5-hebige Trochäen (außer V. 13: 4-hebig)</li> <li>• weibliche und männliche Kadenz korrespondieren mit dem Reimschema – männliche Endungen bei den Reimen a, c und e; weibliche Endungen bei den Reimen b, d, f und g</li> </ul>

- explizites lyrisches Ich: „ich weine“ (V. 10), steckt auch im Plural: „Unsre Wände“ (V. 9) – Identifikationsmöglichkeit für Leser/innen
- Wortwahl: Wortfeld *Stadt* (siehe *Arbeitsauftrag 1*), Wörter, die die Enge der Stadt ausdrücken: „Nah“ (V. 1), „beieinander“ (V. 2), „drängend“ (V. 2), „fassen [...] sich [...] an“ (V. 2–3), „dicht“ (V. 3 und 5), „wie Gewürgte“ (V. 4), „[i]neinander“ (V. 5 und 8), „hineingehakt“ (V. 5), „eng“ (V. 7), „Wände [...] so dünn wie Haut“ (V. 9)
- harte Enjambements: z. B. V. 2–3: „drängend fassen / Häuser sich so dicht an“, auch: V. 1–2, 3–4, 6–7; daneben auch glatte Enjambements, z. B.: V. 5–6
- Inversion (V. 1: „Nah“, V. 2: „drängend“) – Hervorhebung
- Ellipse: V. 14 „[...] fühlt: alleine“ – Doppelpunkt kann als Auslassung von „sich“ gesehen werden
- Vergleich: Fenster „wie Löcher eines Siebes“ (V. 1), „Straßen [...] wie Gewürgte“ (V. 3–4), „Wände [...] so dünn wie Haut“ (V. 9), „Flüstern [...] wie Gegröhle“ (V. 11), „wie stumm in abgeschlossener Höhle“ (V. 12)
- Personifikation: Häuser fassen sich an (V. 2–3), Straßen sind Gewürgte (V. 3–4), Häuser haben eine Haut (Wände) (V. 9) – Stadt hat menschliche Züge
- Depersonifikation/Verdinglichung: Leute bilden Fassaden (V. 6–7) – Menschen werden zu Elementen der Stadt
- Alliterationen: „Grau geschwollen wie Gewürgte“ (V. 4) „Unberührt und ungeschaut“ (V. 13)
- Antithese: Enge vs. Weite: Blicke, die „eng ausladen“ (V. 7, Oxymoron), „Flüstern“ vs. „Gegröhle“ (V. 11), Nähe der Menschen (z. B.: „Ineinander dicht hineingehakt“, V. 5) vs. Isolation (z. B.: „wie stumm in abgeschlossener Höhle“, V. 12), zeigt sich auch in der Gegenüberstellung des ersten und des letzten Wortes des Sonetts (V. 1: „Nah“, V. 14: „alleine“)

thematischer Aufbau:

1. Strophe: Blick auf die Stadt
2. Strophe: Beschreibung der dicht aneinander gedrängten Menschen in der Straßenbahn
3. Strophe: Darstellung der Hellhörigkeit der Stadtwohnungen
4. Strophe: Beschreibung der Existenz der/des Einzelnen in der „Höhle“ der eigenen Stadtwohnung

### Heym (Textbeilage 2):

#### formale und sprachliche Gestaltung:

- Sonett: 2 Quartette (4-zeilige Strophen) am Beginn, 2 Terzette (3-zeilige Strophen) am Ende
- Reimschema: umarmender Reim in den Quartetten (abba cddc), Haufenreim in den Terzetten (eee fff)
- Metrum: 5-hebige Jamben (durchbrochen in V. 8 und je nach Aussprache in V. 10 und V. 14)
- männliche Kadenz
- Binnenreim: „stumpfer Ton von dumpfem Sein“ (V. 7) – Verstärkung der Monotonie
- harte Enjambements: z. B. V. 1–2: „Und Wolkenschein / Zerreiet vor des Mondes Untergang“, auch: V. 7–8
- Wortwahl: Wortfeld *Stadt* (siehe *Arbeitsauftrag 1*), Adjektive und Adverbien, die Monotonie ausdrücken: „ewig“, „stumpf“, „dumpf“, „eintönig“, „matt“ (V. 7–8)
- Wortwiederholung: „Und“ (V. 3, 4, 7, 12), „dumpf“ (V. 7 und 11), „Wolken[...]“ (V. 1 und 14)
- Farbsymbolik: Dunkel der Nacht verweist auf Bedrohliches der Stadt; rot für Schein aus den Fenstern (V. 4) und für Brand, der am Ende beschrieben wird (V. 12)
- Hyperbel: „tausend Fenster“ (V. 3), „Unzählig Menschen“ (V. 6) – Betonung der Masse an Menschen, die in der Stadt leben
- Vergleich: „[Straßen] wie Aderwerk“ (V. 5), impliziter Vergleich: „Gebären, Tod“ sind wie „gewirktes Einerlei“ (V. 9)
- Personifikation: Stadt wird als Körper dargestellt: „Fenster stehn [...] / Und blinzeln mit den Lidern“ (V. 3–4), Straßen „wie Aderwerk“ (V. 5); aber auch die Bedrohung wird personifiziert: „Schein und Feuer [...] drohen [...] mit gezckter Hand“ (V. 12–13), ebenso die Wolken: „toter Wolkenwand“ (V. 14)
- Depersonifikation/Verdinglichung: Menschen „schwemmen“ durch das „Aderwerk“ (V. 5–6) – Menschen als Element des Stadt-Körpers
- Antithese: „Dunkel“/„Nacht“ vs. „Wolkenschein“ (V. 1), „Ton“ (V. 7) vs. „Stille“ (V. 8), „Gebären“ vs. „Tod“ (V. 9), „Lallen der Wehen“ vs. „Sterbeschrei“ (V. 10)

#### thematischer Aufbau:

1. Strophe: Blick in den Nachthimmel und auf die nächtliche Stadt am Beispiel der beleuchteten Fenster
2. Strophe: Beschreibung der Menschenmassen, die sich durch die Straßen schieben
3. Strophe: Darstellung des Lebenszyklus, der in der Stadt gleichgültig wahrgenommen wird
4. Strophe: Beschreibung eines Brandes, der die Stadt von der Ferne bedroht

<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: vergleichen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><b>Gemeinsamkeiten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Beide Gedichte sind expressionistische Sonette.</li> <li>• Beide behandeln das Verhältnis zwischen Mensch und Stadt.</li> <li>• Verwendung ähnlicher Stilmittel: Vergleiche, Personifikationen (Stadt als Körper) und Depersonifikationen, Antithesen</li> </ul> <p><b>Unterschiede:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <u>Reimschema:</u> Terzette weisen unterschiedliche Reimschemata auf. Bei Wolfenstein sind die Terzette auch inhaltlich untereinander stärker verwoben (die/der Einzelne in der Anonymität der Stadt). Bei Heym hingegen steht jedes Terzett thematisch für einen eigenen Aspekt (Lebenszyklus im ersten Terzett, apokalyptischer Brand im zweiten Terzett).</li> <li>• <u>Metrum:</u> Wolfenstein: Trochäen mit weiblichen und männlichen Endungen Heym: Jamben mit männlichen Endungen</li> <li>• <u>Titel:</u> Wolfensteins Titel betont die Menschen, die in der Stadt leben, sie stehen im Mittelpunkt des Gedichts, während Heyms Titel abstrakter auf die Stadt verweist, was auch am distanzierteren Blick auf die Stadt im Gedicht deutlich wird.</li> <li>• <u>lyrisches Ich:</u> Wolfenstein: explizites lyrisches Ich, ermöglicht Identifikation mit dem lyrischen Ich, das die Anonymität der Stadt und die Isolation der/des Einzelnen erlebt Heym: implizites lyrisches Ich, beschreibt das Leben in der Stadt auf einer abstrakteren Ebene, mit einem distanzierteren Blick auf die Stadt und ihre Bewohner/innen als bei Wolfenstein</li> <li>• Der <u>Aufbau</u> entwickelt sich bei Wolfenstein von der Beschreibung der Stadt und der in ihr lebenden Menschenmassen zur Isolation des/der Einzelnen. Heym hingegen geht vom Nachthimmel aus, beschreibt dann die Stadt und den Lebenszyklus in ihr und endet schließlich mit dem bedrohlichen Bild eines Brandes, dessen Schein am Himmel, an der „Wolkenwand“, zu sehen ist.</li> </ul>
---	--

Möglichkeiten zu  
Arbeitsauftrag 4:  
deuten

*individuelle Bearbeitung*

**Wolfenstein (Textbeilage 1):**

Die erste Strophe beschreibt den Blick auf die Stadt, zunächst im Kleinen: Die Häuserfront wird mit einem Sieb verglichen (V. 1–2). Dann entfernt sich der Blick immer weiter: Die dicht gedrängten Häuser werden sichtbar (V. 2–3) und schließlich auch die Straßen (V. 3–4). Die Enge, die in der Stadt herrscht, wird durch diese Beschreibung betont.

Die Darstellung der Menschen „in den Trams“ in der zweiten Strophe zeigt exemplarisch die Enge des Zusammenlebens in der Stadt. Die Leute sitzen einander dicht gedrängt in der Straßenbahn gegenüber, es gibt aber keine Beziehung, keine Kommunikation zwischen ihnen, sie sind starr wie „Fassaden“ (V. 6). Der Ausdruck „wo die Blicke eng ausladen“ (V. 7) ist ein innerer Widerspruch (Oxymoron) und deutet an, dass die Menschen die Weite zwar suchen, aber in der Enge der Stadt gefangen bleiben. Die „Begierde“ (V. 8) könnte ein Ausdruck des Wunsches nach Kontaktaufnahme zu anderen Menschen sein.

Die bei Sonetten übliche Zäsur zwischen den Quartetten und den Terzetten zeigt sich hier vor allem im Auftauchen des lyrischen Ich im ersten Terzett. Der Blick verengt sich damit auf den einzelnen Menschen, der in der Anonymität der Stadt lebt. Die Wände der Häuser „dünn wie Haut“ (V. 9) lassen keine Privatsphäre zu. Doch die Nachbarinnen/Nachbarn nehmen das Weinen des lyrischen Ich nur wahr, sie nehmen keinen Anteil an seinem Schicksal. Hier wird der Kontrast zwischen der räumlichen Nähe der Menschen in den Stadtwohnungen und der emotionalen Distanz zwischen ihnen verdeutlicht.

In der letzten Strophe wird die Vereinsamung des Menschen in der Stadt noch deutlicher ausgeführt. Trotz der in den vorhergehenden Strophen dargestellten Enge der Stadt ist der einzelne Mensch isoliert, als wäre er in „abgeschlossener Höhle“ (V. 12), von den anderen Menschen wird er – und seine Verzweiflung, die sich in V. 10 andeutet – nicht wahrgenommen, er führt sein Leben in der Stadt „alleine“ (V. 14).

Das Sonett thematisiert den Gegensatz zwischen dem Gefühl der Nähe und Enge in der Stadt und der Vereinsamung der/des Einzelnen in der Anonymität der Stadt. Die Darstellung dieses scheinbaren Widerspruchs geschieht vor allem über den Einsatz von Antithesen, besonders deutlich wird dies durch das einleitende „Nah“ (V. 1) und das abschließende „Alleine“ (V. 14). Aber auch die Vergleiche und die Personifikationen bzw. Depersonifikationen machen dieses Verhältnis zwischen Mensch und Stadt und ihre wechselseitige Beeinflussung deutlich.

**Heym (Textbeilage 2):**

Erste Strophe: Heyms Sonett beginnt mit einem Blick in den Nachthimmel über der Stadt. Der Mond, der durch die zerreißen Wolken scheint, geht gerade unter (V. 1–2). Der Blick senkt sich auf die Stadt, genauer auf die Häuserfront mit ihren Fenstern, die „mit den Lidern“ „blinzeln“ (V. 4), was auf das Ein- und Ausschalten der Beleuchtung bzw. das Öffnen und Schließen von Vorhängen, Jalousien o. Ä. in den dahinterliegenden Wohnungen zurückgeführt werden kann. Dass sie „rot“ „blinzeln“ (V. 4), ist ein erster Verweis auf das Bedrohliche des Stadt-Körpers.

In der zweiten Strophe werden die Straßen der Stadt als „Aderwerk“ (V. 5) dargestellt, auch hier wird mit dem Mittel der Personifikation die Stadt als Körper dargestellt, durch dessen Blutbahnen die Menschen geschwemmt werden. Sie bewegen sich also nicht aktiv durch die Straßen der Stadt, sondern werden wie willenlose Objekte bewegt, was eine Verdinglichung der Menschen bewirkt. In den darauffolgenden Versen (V. 7–8) betonen die Adjektive und Adverbien die triste Monotonie des Stadtlebens. Die Beschreibung der Monotonie und der Verdinglichung der Menschen verweist auf die Entfremdung des Menschen in der Stadt, die auch in der folgenden Strophe dargestellt wird.



Das erste Terzett deutet den menschlichen Lebenszyklus an, dessen Anfang und Ende in der Stadt nicht mehr unterschieden werden kann, auch die durch „Gebären“ und „Tod“ (V. 9) verursachten Schmerzäußerungen (V. 10) werden, wenn überhaupt, nur mehr „dumpf“ wahrgenommen (V. 11).

In der letzten Strophe wird ein apokalyptisches Bild entworfen. Ein Feuer bedroht die Stadt aus der Ferne. So wie die Stadt mit menschlichen Merkmalen beschrieben wird, wird auch dieser Brand personifiziert, wenn er „mit gezückter Hand“ (V. 13) die Stadt bedroht. Auch die „Wolkenwand“ (V. 14), auf der sich der Feuerschein abzeichnet, wird mit dem Adjektiv „tot“ versehen. Einige Elemente aus der ersten Strophe tauchen hier wieder auf: Die Farbe „[R]ot“, die in V. 4 aus den Fenstern scheint, ist in V. 12 Teil der Beschreibung des Brandes; die Wolken, die in der ersten Strophe als „Wolkenschein“ (V. 1) zerrissen wurden, tauchen hier als „tote[r] Wolkenwand“ (V. 14) wieder auf. Auch der „Untergang“ des Mondes in V. 2 könnte mit dem drohenden Untergang der Stadt durch den Brand in der letzten Strophe in Verbindung gebracht werden.

Die Stadt wird bei Heym noch deutlicher als bei Wolfenstein als Körper beschrieben, die Menschen sind nur kleine Elemente, die wie Blut durch diesen Körper gespült werden. Die Menschen werden verdinglicht, während die Stadt durch Personifikation zu einem übermächtigen und bedrohlichen Körper wird, der sich die Menschen einverleibt. Das Menschliche geht in der Monotonie und Anonymität verloren, diese Entfremdung wird besonders deutlich an der Beschreibung des Lebenszyklus, der als „gewirktes Einerlei“ (V. 9) wahrgenommen wird. Das Bedrohliche, das in der ersten Strophe schon durch die Beschreibung der nächtlichen Stadt angedeutet wird, wird in der letzten Strophe durch den apokalyptischen Brand verstärkt.

*Die Kandidatin/der Kandidat kann hier auch Bezüge zum Thema Stadt im Expressionismus und zu historischen Kontexten der Gedichte (Urbanisierung, Industrialisierung ...) herstellen.*

Thema:	Stadtleben
Aufgabentitel:	Urban Gardening – städtische Gemeinschaftsgärten
Textsorte:	Zusammenfassung
Wortanzahl:	270–330
Erläuterungen zum situativen Kontext:	Situation: Zusammenfassung für Klassenprojekt <i>Umweltbewegungen</i> Adressatinnen und Adressaten: Mitschüler/innen
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Textfunktionen / Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	informieren
Kernaussage(n) / wichtige Einzelaussagen der Textbeilage:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Phänomen <i>Urban Gardening</i>: Gemeinschaftsgärten auf öffentlichem Grund werden von der Stadt Wien gefördert (siehe auch <i>Arbeitsauftrag 1</i>).</li> <li>• problematische Aspekte: Frage der Zugänglichkeit (Zäune), Aneignung von öffentlichem Raum im Sinne einer Privatisierung; Gefahr der politischen Funktionalisierung der Gärten (siehe auch <i>Arbeitsauftrag 2</i>)</li> <li>• gesellschaftlicher Mehrwert von <i>Urban Gardening</i>: gemeinschaftlicher Aspekt; soziale Inklusion; Sicherstellung der lokalen Versorgung mit Lebensmitteln; Möglichkeit, Kritik zu üben (siehe auch <i>Arbeitsauftrag 3</i>)</li> </ul>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: <b>beschreiben</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gemeinschaftsgärten auf öffentlichem Grund der Stadt, die als Vereine organisiert sind</li> <li>• Top-down-Gärten: von der Stadt initiiert</li> <li>• Bottom-up-Gärten: selbstorganisiert</li> <li>• Die Stadt Wien fördert Gemeinschaftsgärten mit bis zu 3600 Euro pro Bezirk.</li> </ul>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: <b>benennen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Urban Gardening</i> kann als Privatisierung von öffentlichem Raum gesehen werden.</li> <li>• Zaunproblematik: Schutz oder Abschottung</li> <li>• Gefahr der politischen Instrumentalisierung: Eventisierung und Kommerzialisierung, um sich im Städtewettbewerb einen Vorteil zu verschaffen</li> <li>• Frage, ob die Schaffung von Wohnraum nicht wichtiger wäre</li> <li>• begrenzter Raum, der zur Verfügung gestellt werden kann: lange Wartelisten für <i>Urban-Gardening-Projekte</i></li> </ul>

<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: erschließen</p>	<ul style="list-style-type: none"><li>• positive Aneignung von öffentlichem Raum</li><li>• Stärkung des Gemeinschaftsgefühls</li><li>• soziale Vielfalt in Top-down-Gärten</li><li>• lokale Versorgung mit Lebensmitteln auch in der Stadt sicherstellen</li><li>• Möglichkeit, Kritik zu üben, z. B. am bestehenden Ernährungssystem</li><li>• trägt zur Ästhetisierung der Stadt bei</li><li>• fördert positives Verhältnis des Menschen zu sich selbst und zur Natur</li></ul>
---	---

Thema 2/Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

Thema:	Tourismus und Reisen
Aufgabentitel:	Das Reisen neu entdecken
Textsorte:	Textanalyse
Wortanzahl:	405 – 495
Erläuterungen zum situativen Kontext:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Textfunktionen/Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	informieren, analysieren
Kernaussage(n) / wichtige Einzelaussagen der Textbeilage:	<p>Trojanow stellt in seinem Essay das „wahre Reisen“ heute üblichen Urlaubsformen gegenüber. Der derzeit übliche Tourismus besteht gerade in der Vermeidung dessen, was es ermöglicht, den bereisten Ort wirklich zu entdecken und seine Fremdheit zu erleben.</p> <p>Reisen im Sinne des Autors hingegen ermöglicht eine neue Wahrnehmung der Fremde, aber auch des eigenen Ich, da durch diese Art des Reisens eine Veränderung der eigenen Sichtweise und Persönlichkeit bewirkt wird.</p> <p>Die Berücksichtigung von drei Maximen ermöglicht das Reisen im Sinne des Autors: alleine, ohne Gepäck und langsam zu reisen.</p>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: <b>beschreiben</b>	<p>Mit „<u>unterwegs sein</u>“ meint der Autor Mobilität im heutigen Sinn: gemeinsam mit vielen anderen Verkehrsmittel bzw. -wege benutzen, um von einem Ort zu einem anderen zu gelangen. Die so erreichten Reiseziele sind austauschbar, ein wirkliches Kennenlernen der bereisten Fremde ist nicht möglich.</p> <p>Im Gegensatz dazu war und ist das „<u>Reisen</u>“ im Sinne Trojanows ein Mittel der Erkenntnis und der Läuterung sowohl in Bezug auf die Entdeckung der Fremde als auch für die eigene Persönlichkeit.</p>

<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: untersuchen</p>	<p><b>Wortwahl:</b></p> <p><u>Schlüsselbegriffe:</u> Bestimmte Begriffe durchziehen den gesamten Text als roter Faden: Reise(n) bzw. Reisende, Fremde.</p> <p><u>Wortfeld Religion:</u> „Wahrlich“ (Z. 24), „metaphysischer Akt des Erkennens“ (Z. 31–32), „Läuterung“ (Z. 39), „Wandlung“ (Z. 40), „Katharsis“ (Z. 43), „Erleuchtung“ (Z. 44), „hinduistische[s] Lehrbuch“ (Z. 45–46), „Sünder“ (Z. 51) bzw. „Sünden“ (Z. 56), „Segnungen“ (Z. 58), „Gott“ (Z. 61), „christliche[...] Wandermönche[...]“ (Z. 66–67), „Asketen“ (Z. 68), „orthodox[...]“ (Z. 70), „Pilger“ (Z. 85), „Hadsch“ (Z. 86), „Mekka“ (Z. 87), „Jakobsweg“ (Z. 88), „Wunder“ (Z. 106), „Sufi-Dichter“ (Z. 293–294) – religiös geprägte Sprache: Autor will die Leser/innen davon überzeugen, dass Reisen ein Mittel zur Selbsterkenntnis sein kann</p> <p><u>Wortfeld Verkehr:</u> z. B. „Autobahnen“ (Z. 5), „Flugzeuge“ (Z. 8–9) ...</p> <p><u>Wortfeld Tourismus:</u> z. B. „Seilbahnen und Museen“ (Z. 10–11), „Liege“ (Z. 15), „pauschale oder individuelle Reise“ (Z. 125–126), „Prospekte[...] und Landkarten“ (Z. 134–135) ...</p> <p>häufige Verwendung der <u>1. Person Plural</u> – um Leser/innen Identifikationsmöglichkeit zu bieten</p> <p><u>Neologismen:</u> „abenteuert“ (Z. 18), „Vermeidungstouren“ (Z. 133) (<i>siehe auch Ironie</i>)</p> <p><u>wertende Bezeichnungen/Beschreibungen:</u> Betonung der negativen Aspekte des herkömmlichen Tourismus: <i>siehe Hyperbel, Vergleich, Metapher und Ironie</i> Betonung der positiven Effekte des „wahren Reisens“ (<i>siehe auch Vergleiche und Metaphern</i>): „Es ist das Unerwartete, das betört“ (Z. 164–165), „Und plötzlich ist ein Zauber spürbar“ (Z. 176–177), dem „müden Wanderer[...]“ begegnen „Menschen weltweit mit den Mitteln der vertrauten Gastfreundschaft“ (Z. 266–269)</p>
---	--

### Satzbau:

Überwiegend hypotaktischer Satzbau; Ausnahme: Bericht über Reiseerlebnis mit überwiegend parataktischem Satzbau: „In einer Gasse, wir hatten uns verlaufen, da war diese Kneipe, in der ein paar Minenarbeiter gegessen haben, sie haben uns hereingewinkt, wir haben einen Bohneneintopf gegessen ...“ (Z. 169–175) – hypotaktischer Satzbau: verlangt den Leserinnen/Lesern intellektuelle Leistung ab, erfordert Auseinandersetzung mit der Gedankenführung des Autors; parataktischer Satzbau: Betonung der Schönheit des Einfachen

Einsatz von (rhetorischen) Fragen: „Wahrlich, wir sind viel unterwegs, aber reisen wir überhaupt noch?“ (Z. 24–26), „Sollte Reisen nicht über die Veränderung der Lokalität hinausgehen?“ (Z. 28–30), „Wie wäre es, wenn wir unsere unergiebige Rastlosigkeit an drei Maximen ausrichteten [...]?“ (Z. 183–186) ... – regen zum Nachdenken an, sollen eine Änderung der Einstellung zum Reisen bewirken

Aufforderungssätze: „Setzt euch der Fremde aus!“ (Titel), „Also brich auf!“ (Z. 56) (*siehe auch Wortwiederholung*); „Unternimm eine Reise, mein Freund [...]“ (Z. 292–293) – Appell, der sich an die Leser/innen richtet

Parallelismus: „Wenn du rastest, rasten auch deine Segnungen; sie stehen auf, wenn du aufstehst, sie schlafen, wenn du schläfst, sie regen sich, wenn du dich regst“ (Z. 56–61) (auch: Polypoton); „Reise allein, reise ohne Gepäck und reise langsam“ (Z. 189–191) (auch: Anapher); „Er ist einer Wirklichkeit ausgesetzt, die sich mit kleinen spitzen Steinen durch die Sohlen drückt, die schwer an den Riemen des Rucksacks hängt, die sich durch schmerzende Glieder, Schweiß und Dreck bei jedem Schritt aufdrängt“ (Z. 248–256) (auch: Metapher) ... – sich wiederholende Struktur betont die Aussagen, um Leser/innen zu überzeugen

Häufung von Sätzen, die mit „wer“ eingeleitet werden: „Wer aber in die Sesshaftigkeit hineingeboren ist, wer von ihr geprägt und geschult worden ist [...]“ (Z. 75–78), „Wer so reist [...]“ (Z. 192), „Wer mit leichtem Gepäck reist [...]“ (Z. 228–229), „[...], wer sich in seinem Urlaub nur mit einem Fleck [...] beschäftigt“ (Z. 239–243), „Wer mit dem Auto [...] fährt“ (Z. 257–259), „Wer sie [die Landschaft] aber zu Fuß durchstreift, der sieht mit dem ganzen Körper“ (Z. 261–263), – religiös geprägter Sprachduktus, der die Leser/innen anspricht, um ihre Einstellung zu ändern

### rhetorische Mittel:

Aufzählungen: „In den meisten Religionen galt das Reisen als rechte Lebensführung, als Instrument der Katharsis, als Mittel zur Erleuchtung“ (Z. 40–44) (auch: Klimax), „[...] das Maß der Sorgen, der Vorurteile, der Erwartungen“ (Z. 229–231) (Asyndeton) – vermittelt Kürze und Prägnanz, wirkt eindringlich und dynamisch

„Wer mit dem Auto, dem Bus, dem Zug oder dem Motorrad durch die Landschaft fährt [...]“ (Z. 257–259) (Enumeratio) – dient der Anschaulichkeit

Wortwiederholung: z. B.: „So bleibt das Gefühl der Befremdung auf der Strecke, das Gefühl, sich zu verlieren, das Gefühl, nicht zu verstehen, das Gefühl, nackt zu sein“ (Z. 156–160) (auch: Anapher und Parallelismus), „... also brich auf. [...] Also brich auf! [...] Also brich auf“ (Z. 51–63) (Geminatio), einige Begriffe wie „Gepäck“, „Gefahr“ bzw. „Gefährdung“, „zu Fuß“ werden in bestimmten Abschnitten mehrmals wiederholt – Betonung der Aussagen bzw. zentraler Begriffe

Paronomasie: „Wir fahren durch die Welt, aber wie viel erfahren wir von ihr?“ (Z. 26–28) – über die semantische Diskrepanz wird deutlich gemacht, dass das Fahren die Erfahrung verhindert

Hyperbel: „kilometerlange Warteschlangen“ (Z. 9–10), „auf jedem Quadratzentimeter Informationen über Informationen, so verdichtet, dass man gar nicht durch das gespannte Netz fallen kann“ (Z. 138–143) – pejorative Darstellung des Massentourismus als Stütze der Argumentation

Neologismus (siehe *Wortwahl*)

Parallelismus (siehe *Satzbau*)

Vergleich: „Parkplätze dichter besetzt als je ein Friedhof“ (Z. 6–7) (auch: Hyperbel), „Wie die Heuschrecken schwärmen wir über jedem Schlaraffenort aus“ (Z. 15–17), „Des Wanderers Füße sind wie eine Blume: Seine Seele wächst, erntet Früchte“ (Z. 52–54), „ihre Ankunft [erscheint] wie ein Wunder“ (Z. 105–106), „eine Wachheit, die den Reisenden wie eine Bogensehne spannt“ (Z. 246–248), „[...] schaut die Fremde aus, als sei sie schlecht in die eigene Sprache übersetzt“ (Z. 271–273) – Veranschaulichung der negativen Aspekte des Massentourismus bzw. der positiven Aspekte des „wahren Reisens“

Metapher: „Blechlawinen“ (Z. 4), „Vorurteile und Besserwissereien“ (Z. 210–211) als Gepäck – Veranschaulichung der negativen Aspekte des Massentourismus; „die Schatten des Offensichtlichen“ (Z. 193–194), „Die meisten Reisenden kehren mit eigenwilligen Schätzen heim“ (Z. 165–167), „einer Wirklichkeit ausgesetzt, die sich mit kleinen spitzen Steinen durch die Sohlen drückt, die schwer an den Riemen des Rucksacks hängt, die sich durch schmerzende Glieder, Schweiß und Dreck bei jedem Schritt aufdrängt“ (Z. 248–256), der Begriff „Reise“ wird auch metaphorisch gebraucht im Sinne eines Aufbruchs, der zur Selbsterkenntnis führt – Veranschaulichung des „wahren Reisens“

Klimax: „als rechte Lebensführung, als Instrument der Katharsis, als Mittel zur Erleuchtung“ (Z. 42–44), „Es gilt geradezu als verschoben, [...] Und als völlig verrückt [...]“ (Z. 238–243) – Steigerung spitzt die Aussage zu

Antithese: Heimat/Vertrautheit vs. Fremde; reisen vs. unterwegs sein, Komfort vs. Mühsal, Schnellebigkeit vs. Langsamkeit – Gegenüberstellung, die der Veranschaulichung der Gegensätzlichkeit der beiden Reiseformen dient

Paradoxon: „Wir suchen das Unbekannte und landen oft im schmerzlich Vertrauten“ (Z. 1–4), „Anstatt sich der Fremde auszusetzen, zahlt man Geld, um ihr aus dem Wege zu gehen“ (Z. 129–132) – Betonung der Widersprüchlichkeiten der allgemein verbreiteten Auffassung von Urlaub; „Denn wahre Reisen [...] verwandeln Fremde in Heimat“ (Z. 287–291) – Hervorheben des Mehrwerts von „wahrem Reisen“

Ironie: „Kaum ein Fleck der Erde ist vor unserer Mobilität sicher“ (Z. 12–13), „das nicht mehr ganz so ewige Eis“ (Z. 22–23), „die ganze Welt verführerisch übersichtlich dargestellt“ (Z. 135–137) – als Mittel des Tadels: Betonung der negativen Aspekte des Massentourismus, kommentierende Formulierungen sollen Leser/innen überzeugen, der Kritik des Autors zu folgen



<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: erschließen</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufzeigen der langen Tradition des „wahren Reisens“ anhand von <u>Beispielen</u> und <u>Sprichwörtern</u> aus verschiedenen Kulturen und Religionen (Pilgerreise, Handelsreise, Nomadentum der <i>sadhus</i>), auch mittels <u>Zitat</u> aus einem hinduistischen Lehrbuch</li> <li>• <u>Darstellung der negativen Aspekte und Folgen</u> des heutigen Tourismus: <ul style="list-style-type: none"> <li>– Menschenmassen und Verkehrslawinen, Reiseziele sind austauschbar, Urlaub wird durchgeplant und bis ins kleinste Detail vorbereitet</li> <li>– dadurch geht das Wesentliche des Reisens verloren: die Begegnung mit der Fremde, die ein Weg zur Selbsterkenntnis ist</li> </ul> </li> <li>• <u>Darstellung der Mühen</u>, die mit dem „wahren Reisen“ verbunden sind: Reisen ist eine Herausforderung, die Zeit und Anstrengung erfordert und mit der Vorstellung eines Erholungsurlaubs wenig gemein hat.</li> <li>• aber auch <u>Hervorheben des Lohnenden</u> dieser Mühen: Gerade weil diese Form des Reisens dem Reisenden viel abverlangt, sind ihre Nutzen viel tiefgreifender als die eines herkömmlichen Urlaubs. Man lernt die Fremde und sich selbst wirklich kennen: „Das höchste Ideal des Reisens ist wohl die profunde Veränderung des Reisenden“ (Z. 113–115).</li> <li>• <u>Ratschläge an die Leser/innen</u>: alleine, ohne Gepäck und langsam, möglichst zu Fuß zu reisen; Begründung: <ul style="list-style-type: none"> <li>– ohne Gepäck: Gepäck (auch in der metaphorischen Bedeutung von Vorurteilen und Erwartungen) und die Sorge darum verhindert die Entdeckung der Fremde.</li> <li>– langsam/ zu Fuß: Langsamkeit und Beteiligung des ganzen Körpers ermöglichen eine andere Wahrnehmung der Umgebung als die Fortbewegung mit Verkehrsmitteln.</li> </ul> </li> </ul>
---	---

Thema 2 / Aufgabe 2

Thema:	Tourismus und Reisen
Aufgabentitel:	Dark Tourism
Textsorte:	Kommentar
Wortanzahl:	405 – 495
Erläuterungen zum situativen Kontext:	Situation: Kommentar für das <i>Südwind-Magazin</i> zum Themenschwerpunkt <i>Tourismus</i> Adressatinnen und Adressaten: Leser/innen des <i>Südwind-Magazins</i>
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Textfunktionen/Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	informieren, argumentieren, appellieren
Kernaussage(n) / wichtige Einzelaussagen der Textbeilage:	Unter <i>Dark Tourism</i> versteht man Reisen zu Orten, die die Reisenden mit der „bitteren Realität“ eines Landes konfrontieren (Armenviertel, Krisenregionen), oder zu Orten, an denen Menschen Leid widerfahren ist (Gedenkstätten des Terrors). Diese Reisen widersprechen damit diametral dem, was man sonst mit Urlaubsreisen verbindet: Entspannung, Vergnügen, Idylle. Die Reisenden sind gewöhnlich gut vorinformiert und kommen meist aus einer höheren Bildungsschicht. Sie suchen authentische Erlebnisse, sind risikobereit und abenteuerlustig. <i>Dark Tourism</i> wird teilweise positiv gesehen (Vorteile für Reisende und die Bevölkerung der Urlaubsdestinationen), teilweise verurteilt („Voyeurismus“).
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: beschreiben	<i>Siehe Kernaussagen, erster Absatz.</i>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: bewerten	<i>individuelle Bearbeitung</i>  <i>Die Kandidatinnen und Kandidaten müssen Motive auflisten und können diese positiv oder negativ bewerten.</i>  <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bildungsmotive:  <u>positiv</u>: Information aus erster Hand erhalten, Lebensumstände ungefiltert kennen lernen, Bedürfnis nach authentischen Erfahrungen; Gedenkstätten als Orte der Aufklärung und Auseinandersetzung mit einer schrecklichen Vergangenheit  <u>negativ</u>: Es gibt auch andere Wege, sich zu bilden, ohne die betroffene Bevölkerung zu „belästigen“ bzw. Orte des Schreckens zu touristischen Attraktionen zu machen.</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Risikofreude und Abenteuerlust:  <u>positiv</u>: Abwechslung zum eintönigen Alltag  <u>negativ</u>: Verantwortungslosigkeit (Touristinnen und Touristen als zusätzliche Belastung in Kriegsgebieten oder Gebieten mit Ressourcenknappheit oder wenn z. B. die Regierung bei einer Geiselnahme eingreifen muss)</li> <li>• soziale Motive:  <u>positiv</u>: sich der Erfahrung einer leidvollen Wirklichkeit aussetzen, sensibilisiert werden für das Leid anderer; evtl. Anstoß, sich für Notleidende zu engagieren; Gedenkstätten: Verhinderung des Vergessens; Mahnung, gegen Gewalt aufzutreten; Aufarbeitung der Vergangenheit  <u>negativ</u>: Sensibilisierung kann auch auf anderen Wegen stattfinden (über Medien etc.), soziale Motive sind oft nur vordergründig, hinter direkter Konfrontation können negative Motive stehen: <ul style="list-style-type: none"> <li>– Sensationsgier und Voyeurismus/Schaulust (sich am Schicksal anderer ergötzen, sich an Gewalt delectieren, aus dem Leid anderer persönlichen Nutzen ziehen, sich selbst besser fühlen)</li> <li>– Unterhaltung („Kick“ – analog dem „Gaffen“ bei Unfällen etc.); Menschen werden zu Objekten gemacht; Gedenkstätten als „Gruselkabinette“</li> </ul> </li> </ul>
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: Stellung nehmen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten können</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• grundsätzlich dazu Stellung nehmen, inwiefern <i>Dark Tourism</i> dem Anspruch von Urlaubsreisen entspricht (z. B. Bedürfnis nach Entspannung; die oft unschöne Realität ausblenden, abschalten vs. Lernerfahrungen, Abenteuer)</li> <li>• sich mit den einzelnen Formen des <i>Dark Tourism</i> wie auch mit Beweggründen bzw. Einstellungen auseinandersetzen und dabei positive und negative Aspekte hervorheben, differenziert nach Reisezielen (z. B. Kriegsgebiete vs. Gedenkstätten) (<i>siehe Arbeitsauftrag 2</i>): <ul style="list-style-type: none"> <li>– ökonomische Vorteile für die Zielregionen (Armenviertel; Krisenregionen, in denen Tourismus ein wichtiger ökonomischer Faktor ist/war)</li> <li>– Vorteile für die Reisenden (Bildung, Horizonterweiterung, Alteritätserfahrungen; Gedenkstätten: Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, Lerneffekte – besonders in Verbindung mit Lehrzentren)</li> <li>– Gefährdung von sich und anderen</li> <li>– Kommerzialisierung von Leid, wenn Vermarktung und Profitorientierung im Vordergrund stehen</li> <li>– Zynismus, wenn Reichere „Urlaub“ in Ländern machen, wo Armut und Hunger herrschen</li> </ul> </li> </ul>

Thema 3/Aufgabe 1

Thema:	Bewusst leben
Aufgabentitel:	Gesundheitspolitik
Textsorte:	Meinungsrede
Wortanzahl:	540–660
Erläuterungen zum situativen Kontext:	Situation: Rede bei einer Veranstaltung zum Thema <i>Gesundheitspolitik</i> Adressatinnen und Adressaten: Politiker/innen, Lehrer/innen und Schüler/innen
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Textfunktionen/Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	informieren, argumentieren, appellieren
Kernaussage(n) / wichtige Einzelaussagen der Textbeilage:	Genussmittel (Tabak, Alkohol, Junk-Food) erweisen sich aus medizinischer Sicht als große Risikofaktoren für die Gesundheit der Bevölkerung. Der Staat reagiert darauf mit Paternalismus (Abschreckung, Verboten). Die Kritik daran hat teilweise zu einem Umdenken in Richtung emanzipatorischen Zugang zur Gesundheitsvorsorge (Vermittlung von Risikokompetenz) geführt, allerdings deuten verschiedene Maßnahmen auf eine Rückkehr des Paternalismus (Anti-Nikotin-Bewegung in der EU; WHO).
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: erschließen	Paternalistischer Zugang: Der Staat versucht mit Verboten und Abschreckung die Gesundheit seiner Bürger/innen zu fördern. Emanzipatorischer Zugang: Der Staat unterstützt seine Bürger/innen, sich Fähigkeiten anzueignen, um selbst Gesundheitsrisiken zu erkennen und entscheiden zu können, wie sie damit umgehen („Risikokompetenz“).
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: sich auseinandersetzen mit	<i>individuelle Bearbeitung</i> <i>mögliche Argumente für einen paternalistischen/gegen einen emanzipatorischen Zugang:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Der (Wohlfahrts-)Staat hat die Aufgabe, die Gesundheit seiner Bürger/innen zu schützen und zu fördern, notfalls auch gegen ihren Willen bzw. ihr Einverständnis.</li> <li>• Appelle an die Vernunft des Menschen erweisen sich oft als wirkungslos; Individuen sind oft nicht in der Lage, nach ihren eigenen Interessen zu handeln – mit entsprechenden gesundheitlichen Folgen.</li> <li>• Methoden haben sich als wirksam erwiesen (z. B. Schockbilder auf Zigarettenpackungen in Australien).</li> <li>• Verbote verhindern auch Schäden für die Mitmenschen (z. B. durch Passivrauchen; Anstieg der Kriminalität durch Alkohol und Drogen).</li> <li>• Durch „unvernünftiges“ Verhalten entsteht volkswirtschaftlicher Schaden.</li> </ul>

	<p><i>mögliche Argumente gegen einen paternalistischen / für einen emanzipatorischen Zugang:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bürger/innen werden entmündigt – sie werden zu Fürsorgeobjekten; das widerspricht der Willensfreiheit des Menschen und der „Grundidee der Demokratie“, die von mündigen Bürgerinnen und Bürgern ausgeht.</li> <li>• Bürger/innen wollen sich nicht bevormunden lassen: Was für den Einzelnen am besten ist, kann nicht der Staat entscheiden – Menschen verfolgen unterschiedliche Zwecke, haben unterschiedliche Präferenzen (Gesundheit muss nicht an oberster Stelle stehen).</li> <li>• Bürger/innen wollen sich nicht von „Expertinnen/Experten“ diktieren lassen, was für sie vermeintlich das Beste ist.</li> <li>• Bürger/innen wollen/müssen selbst Verantwortung für ihre Gesundheit übernehmen.</li> <li>• Der emanzipatorische Zugang stärkt die Eigeninitiative.</li> <li>• Verbote sind schwer durchsetzbar (z. B. Prohibition in den USA in der ersten Hälfte des 20. Jh.s: Anstieg organisierter Kriminalität).</li> </ul>
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: Maßnahmen vorschlagen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Je nachdem, ob die Kandidatin/der Kandidat in Richtung „fürsorglicher Staat“ tendiert oder die Freiheit des Einzelnen betont, wird sie/er Beratungsangebote oder Verbote in den Vordergrund stellen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• auf Einsicht der Bürger/innen setzen, daher Informations- und Diskussionsveranstaltungen zu Gesundheitsfragen, „Gesundheitstage“; Vermittlung von Risikokompetenz; Beratungsstellen für Suchtkranke, Programme zur Suchtprävention; gesundheitsfördernde Initiativen setzen (Sport ...); Schule: gesundheitspolitische Themen verstärkt im Unterricht (fächerübergreifend) behandeln</li> <li>• gesetzliche Maßnahmen (Verschärfung oder Liberalisierung von Gesetzen, z. B. bezüglich legaler und/oder illegaler Drogen; Werbeverbote); Maßnahmen zur Durchsetzung der Gesetze (stärkere Kontrolle, z. B. des Rauchverbots in Schulen; härtere Strafen), Steuererhöhungen, Aufklärungskampagnen</li> </ul>

Thema 3/Aufgabe 2

Thema:	Bewusst leben
Aufgabentitel:	Alternative Lebensmodelle
Textsorte:	Leserbrief
Wortanzahl:	270–330
Erläuterungen zum situativen Kontext:	Situation: Leserbrief an die <i>Furche</i> zu einer Reportage über ein junges Paar, das Selbstversorgungswirtschaft betreibt Adressatinnen und Adressaten: Leser/innen der <i>Furche</i>
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Textfunktionen/ Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	argumentieren
Kernaussage(n)/ wichtige Einzelaussagen der Textbeilage:	Ein IT-Techniker und eine Studentin der Umweltpädagogik wohnen seit einem Jahr in einem kleinen Dorf. Sie streben eine möglichst vollständige Selbstversorgung an, ernähren sich vegan, möglichst mit Produkten aus dem eigenen Garten. Sie wollen damit „Verantwortung übernehmen für die Natur und ihr eigenes Essen“. Ihre Vision ist die Errichtung eines regionalen Selbstversorger-Netzwerks, das auf Tauschwirtschaft und Teilen (z. B. Car-Sharing) basiert. Die beiden verbreiten ihre Ideen über ihre Website, auf der sie auch Interessierte zum Besuch ihres Hofes einladen, und wollen Bildungs-Workshops zu Öko-Themen organisieren.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: benennen	<i>Wesentliche Merkmale:</i> Leben auf einem eigenen Hof auf dem Land, möglichst hoher Grad an Selbstversorgung, Lebensmittel möglichst aus eigenem Anbau, nachhaltige Lebensweise, Selbstversorgung von Regionen als Ziel (u. a. durch Tauschhandel sowie gemeinsame Nutzung von landwirtschaftlichen Geräten und Autos); Kontakt zu Nachbarinnen/Nachbarn und Besucherinnen/Besuchern
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: diskutieren	<i>individuelle Bearbeitung</i>  <i>Die Kandidatin/ der Kandidat sollte die eigene Meinung deutlich darlegen, aber auch Gegenargumente einbeziehen.</i>  <i>Selbstversorgerkonzepte sind zukunftsweisend:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ermöglichen nachhaltiges Wirtschaften und die Abkehr von Konsum- und Wachstumsorientierung</li> <li>• ermöglichen gesündere Ernährung und einen schonenderen Umgang mit den Ressourcen unseres Planeten</li> <li>• fördern solidarische Gemeinschaften</li> <li>• bringen die Bevölkerung zum Nachdenken über notwendige Alternativen zur derzeitigen Wirtschaftsform und regen zur Nachahmung an</li> <li>• ermöglichen selbstbestimmteres Leben</li> </ul>

	<p><i>Selbstversorgerkonzepte sind nicht zukunftsweisend:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• sind eine rückwärtsgewandte Utopie – können Zukunftsprobleme nicht lösen, vielmehr würde eine Abkehr vom Wirtschaftswachstum und von hohen technologischen Standards die derzeitigen Probleme vergrößern (z. B. Ernährung einer wachsenden Bevölkerung)</li> <li>• widersprechen vorhandenen (Konsum-)Bedürfnissen eines Großteils der Bevölkerung</li> </ul>
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: Stellung nehmen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatin/der Kandidat prüft im Lichte der grundsätzlichen Erwägungen, ob dieses Lebensmodell für sie/ihn selbst (ganz oder teilweise) in Frage kommt.</i></p>